

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Die heilsgeschichtliche Definition der eigenen Existenz

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ausführlich dargestellt. Er hat auch, wenn auch nur beiläufig, gezeigt, daß nicht nur Erfolg und Gelingen praktischer, beruflicher Arbeit die darüber waltende Gnade zur Gewißheit werden ließ. Auch erfolgreiche intellektuelle Tätigkeit, insbesondere bei der Auslegung der Heiligen Schrift mit ihren dunklen Stellen und geheimnisträchtigen Aussagen, konnte diese Erwählungsgewißheit verbürgen.¹² Damit beschäftigt und davon getragen sahen wir Petersen. Gott offenbart sich in seiner Tiefe nur dem Erwählten. So ist die Notwendigkeit eines Erwählungsbewußtseins das formale Fundament seines Chiliasmus, während wir ihn material als Konsequenz eines leidenschaftlichen ethischen Denkens verstehen konnten. Petersen insistierte nicht „zufällig“, sondern „notwendig“ auf dem Chiliasmus. Der Fall Petersen stellt Fragen an die kirchliche Theologie. Wie kann Gottes Erwählung sichtbar gemacht werden, welche Gestalt muß sie in der Verkündigung gewinnen, damit die Anfechtung der christlichen Existenz nicht überhand nimmt und Früchte als Problemlösungen hervorbringt, deren Abweisung durch die Kirche von den Betroffenen nicht mehr verstanden wird.

Die heilsgeschichtliche Definition der eigenen Existenz

Die beiden notwendigen Gründe für Petersens Chiliasmus, der formale der Erwählungslehre und der materiale der Ethik, stehen nicht additiv nebeneinander; sie verschränken und durchdringen sich durch eine heilsgeschichtliche Definition der eigenen christlichen Existenz. Ich versuchte zu zeigen, wie Petersen seinen Chiliasmus in ein Gesamtkonzept geschichtstheologischer Art hineinstellt. Sein Versuch, die ganze Weltgeschichte in einen biblisch angelegten und prophezeiten Rahmen zu stellen, ist nicht frei von gnostisierenden Elementen. An seinem Ende steht als Ziel der irdischen Geschichte das Tausendjährige Reich, das Petersen mit Gewißheit kommen sieht. Sein Eintreffen wird alle Anfechtungen der Ethik und der Erwählungslehre endgültig lösen. Solange ist die Erfüllung Gegenstand der Hoffnung und nur vorläufig im Glauben zu lösen. Solange bleiben die Anfechtungen Aufgabe des theologischen Denkens.

Petersen hatte nicht die Vorstellung eines unvorbereitet und jählings einbrechenden Gottesreiches auf Erden. Nach seiner Auffassung kündigt es sich geschichtlich an, sein Kommen wird vorbereitet und offenbart sich sukzessiv. Besondere Hochschätzung erfährt natürlich die Zeit Christi, der Apostel und der Kirche der ersten Jahrhunderte, in der die Erkenntnis vom Tausendjährigen Reich, wenn auch damals nicht in ihrer Tiefe verstanden, lebendig war. Die weitere Geschichte stellt den Prozeß einer trotz aller Rückschläge teleologischen Entwicklung zur eigenen Zeit hin dar, der die Erkenntnis in

¹² WEBER, Ethik 1979, 156–160; für WEBER (ebd., 143ff.) ist die Prädestinationslehre der historische Ausgangspunkt für den Pietismus.

ungewöhnlichem Maß gegeben ist. Natürlich geht dieser Weg häufig – auch in der eigenen Existenz – durch das Martyrium. Aber die Standfestigkeit im Martyrium bekräftigt gerade die Hoffnung auf das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, auf das die Verfolgten eine besondere Anwartschaft haben. Das Herbeikommen des Tausendjährigen Reiches ist dadurch gekennzeichnet, daß die Hoffnung darauf und das Wissen davon zunehmend stärker und lebendiger werden. Mit der Heiligung wächst auch die geistgewirkte Erkenntnis der prophetischen Aussagen der Bibel. Aber die zunehmende Erkenntnis ist nicht nur ein Zeichen der individuellen Erwählung, sondern auch Zeichen der Zeit, kündigt als solche schon das bevorstehende Reich an. Es fordert notwendig eine verstärkte Predigt der Buße, der Heiligung und des Chiliasmus. Petersen selbst sieht seine Rolle mehr und mehr als die eines Propheten des kommenden Reiches, das in Predigten und Schriften vorzubereiten ist. So will er selbst Mitarbeiter an dem bevorstehenden Werk Gottes sein; darin sieht er seine heilsgeschichtliche Stellung. In dieser Selbstdefinition verschränken sich Ethik und Erwählungslehre. Ursprünglich Formales wird material, ursprünglich Materiales wird formal gedeutet. Auf dieser eigentümlichen Verschränkung beruht die Stringenz und die innere Geschlossenheit von Petersens chiliastischem Denken, mit dessen Widerruf er seine eigene geistige Existenz aufgeben hätte. Nur obrigkeitliches Denken kann solche heilsgeschichtliche Existenzdefinition als revolutionären Pietismus brandmarken. Wenn ein Theologe aus der Konsequenz seiner theologischen Existenz seiner verständnislosen Kirche fremd wird – und Gründe zum Verständnis hätte es bei aller zeitgeschichtlichen Befangenheit gegeben –, ist er kein Revolutionär, kein in diesem Sinn „Radikaler“, auch wenn Analogien das vordergründig nahelegen. Der Chiliast Petersen bezeichnet mit seinen Anfechtungen vielmehr ein Problem und eine Aufgabe der Kirche und ihrer Verkündigung.

Der Ursprung des Bösen in der Welt und die Rechtfertigung Gottes

Odo Marquardt hat in zahlreichen Arbeiten den Zusammenhang zwischen einer neuen Gnosis, der Geschichtsphilosophie und dem Problem der Theodizee aufzuweisen und zu zeigen versucht, wie die Frage nach dem Ursprung des Bösen und der Rechtfertigung Gottes immanent bedeutende Teile und Strukturen der neuzeitlichen Philosophie bestimmen.¹³ Die Frage

¹³ Vgl. Odo MARQUARDT, Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie, Frankfurt 1973 und ders., Abschied vom Prinzipiellen, Stuttgart 1981. MARQUARDT hat in den genannten Aufsatzsammlungen den Zusammenhang von ethischer Problematik, Theodizee, Geschichtsphilosophie und Moderne von vielen Seiten her erörtert. Hier statt einer ausführlichen Diskussion ein Hinweis: „Geschichtsphilosophie [heißt] eine datierbare Formation: diejenige, die eine Weltgeschichte proklamiert mit dem einen Ziel und Ende, die Freiheit aller; diejenige also, die gegen das scheinbar Unvermeidliche antritt, daß Menschen vom Leiden anderer Menschen